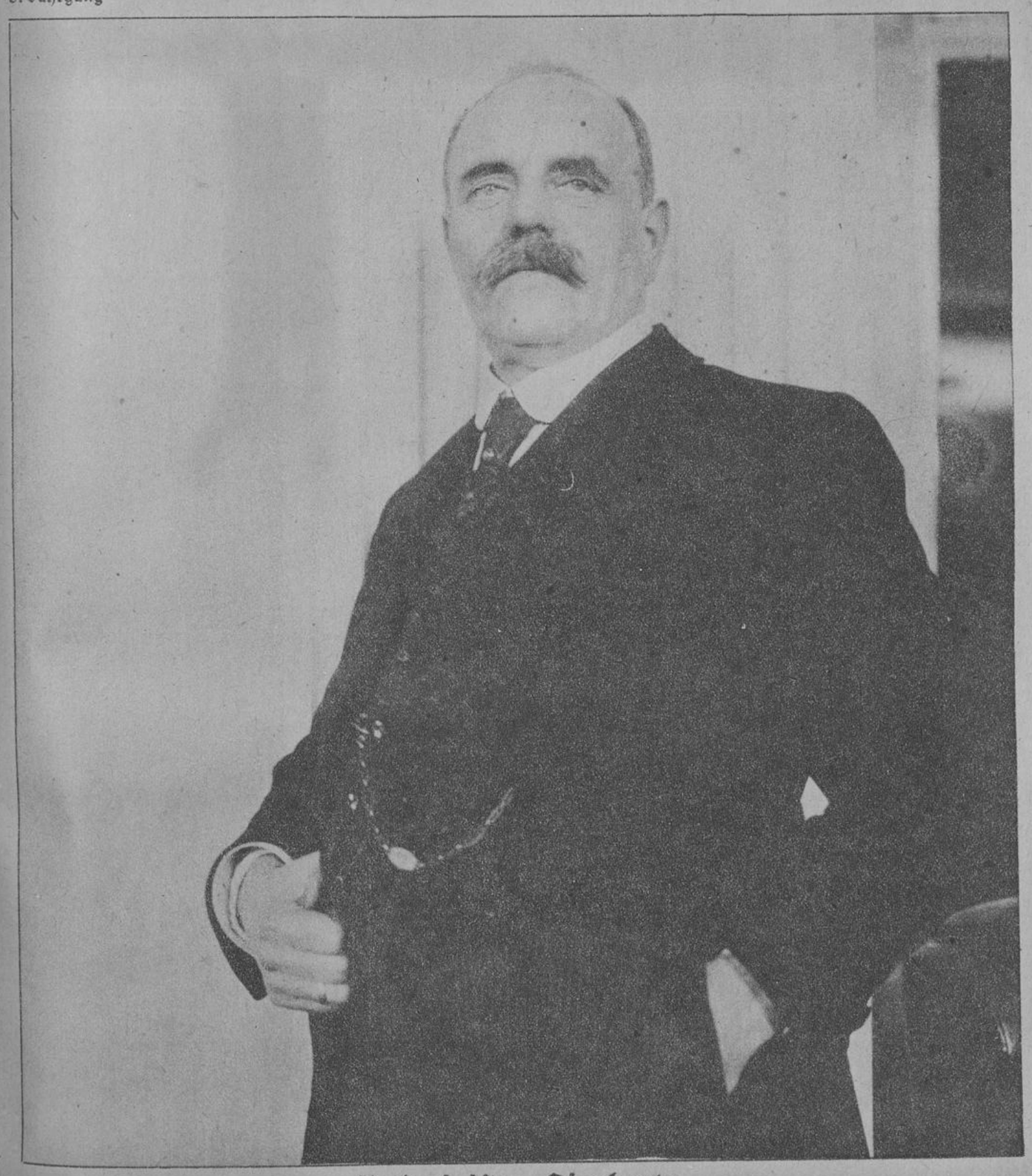
Wochenbild

5. Jahrgang — 1919 — Nummer 10



Postminister Giesberts.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Schluß. Nachdruck verboten.

Kein Mensch mehr fragte nach dem Warum, sondern sah in der feindlichen Uniform das Ziel seines in jauchzender Lust mordenden Gewehrs, fand in dem fremde Worte schreienden Mund ein Aergernis, das mit dem Schlag des Kolbens verstummen mußte, und rannte mit Wollust das blitzende Eisen in die schweißkochende Brust des Gegners. Wie viele wohl gab es in der unabsehbaren Menge waffenstarrendr Soldaten, die das vermocht hätten, wenn nicht der wie ein Trompetenton die Welt durchhallende Ruf „Krieg!" die Bestie im Menschen befreit hätte, die nun durch die Herzen raste und gierig auffraß, was sich dort an Sinnenschönheit und Lebensfreude angesammelt hatte?

Sinnend blickte Braune in die Weite. Da fiel ihm der Brief ein. Er entfaltete ihn, lehnte sich zurück an den Felsen und las:

Lieber Freund und Kampfgenosse!

Wenn jemand so recht das Glück des Lebens empfindet, so bin ich es. Mir lacht nach dem Ausspruch des Arztes nunmehr die Hoffnung auf völlige Genesung und vor allem auch die Hoffnung auf das Wiedersehen mit einem lieben Menschen, den ich Freund nennen darf.

Wenn nicht auch ich jetzt schon kalt und starr begraben liege, dem wogenden und schäumenden Strom der Zeit für immer entrückt, so habe ich das Ihnen zu danken. Und das vielleicht noch einmal persönlich zu können, ist hoffnungsfreudiges Leben für mich und macht mich so glücklich. Ich sehe aus den Luftschlössern, die ich hier in stiller Einsamkeit erbaue, die Welt schon wieder im Sonnenglanze des Friedens, sehe mein geliebtes Wien im Frohsinn milder Sommerabende, wenn in den Praterschänken die Geigen erklingen und silbernes Mondenlicht glitzernde Streifen auf die still dahinziehenden Donauwellen legt. Und ich werde wieder in all dem friedlichen Glück stehen können, Braune. Werde wieder vom Kahlenberg hinunterblicken dürfen auf die Kaiserstadt, werde in Nußdorf Heurigen trinken, wenn der Kranz zu froher Heimkehr ruft. Ist das nicht Glück, um dessentwillen man leben muß?

Sehen Sie, lieber Freund, so baut man Luftschlösser, wenn man allein ist. Die eigentliche Baumeisterin aber ist Schwester Alice — übrigens eine Landsmännin von Ihnen, Braune —, die mit dem Ausblick auf so schöne Zeiten mir den energischen Willen zum Leben eingepflanzt hat. Ich kann es ja kaum erwarten, daß der Arzt mir Heimaturlaub gibt, damit ich mein Wien wiedersehen darf. Einstweilen aber muß ich noch stillhalten und kann nur die Gedanken über die Berge fliegen lassen, die grau und ernst herniederschauen ins blühende Tal, muß mich mit dem zwitschernden Gruß des Vögleins begnügen, das jeden Morgen am offenen Fenster erscheint. Eilen Sie, lieber Freund! Bringen Sie herbe Bergluft und Kampfluft, damit in liebender Pflege der Schwester Alice nicht ganz verweichlicht

Ihr v. Pöschy.

Schwester Alice . . . Merkwürdig, wie so ein Name Erinnerungen wachzurufen vermag. Auch bei ihm hatte eine Alice am Schmerzenslager gesessen, als er vom Hufschlag eines wütenden Pferdes getroffen in dem freundlichen Arbeitsstübchen lag. Aber nicht als erste Krankenpflegerin, sondern als der Engel der Liebe, der mit heißem Kuß ihn zu einem Leben sonnigsten Glückes erweckt hatte. Und nun? Mit einem Ruck richtete sich Braune auf und hob stolz den Kopf. Er war wieder Soldat, ein deutscher Soldat, der weichherzige Regungen abzuschütteln vermag und freien Blickes dem Kommenden entgegensieht. Vorbei das Glück. Sturm und Not der Zeit forderten Männer, die in ernster Pflicht nur eine Liebe kannten — das deutsche Vaterland . . .

Wenige Tage nach Empfang des Briefes aber stieg Braune mit einem Trupp Leichtverwundeter von den schneestarren Bergalp-



Das Vorzimmer des Präsidenten Ebert im Schloß zu Weimar.

feln hinab ins Tal. Er hatte Urlaub genommen, um den kranken Freund zu besuchen.

Wer den Ort Toblach kennt, aus dessen Häusern der weißschimmernde schlanke Kirchturm sich aufreckt wie der helle Stamm einer Birke aus dunklem Gestrüpp, der weiß, daß es sich hier still und friedlich leben läßt. Würziger Duft durchweht im knospenden Frühling das Tal, herrliche Sommerabende sind ihm beschieden und selbst im Herbste, wenn es bereits kalt von den Bergen weht, entfaltet es noch im bunten Glanz der Farben seine Reize. Im Winter aber braust der Föhn in vielstimmigem Gesang um starres Felsgebilde, das anstatt des Flammengoldes der scheidenden Sonne dann oft toter, kalter Nebel umgibt.

Es war an einem Frühsommerabend, als Braune der zum Lazarett eingerichteten Schule des Ortes zuschritt. Mild und still war die Luft, sodaß die schwermütigen Klänge einer Ziehharmonika, die aus einem der Gärten drangen, sich lange an ihn hafteten, bis sie schwächer und schwächer wurden und schließlich müde in einem hellen Mädchenlachen erstarben.

Leutnant v. Pöschy saß am offenen Fenster, während die mit seiner Pflege betraute Krankenschwester auf dem Tisch verstreute Bücher ordnete. Noch spielte ein frohes Lächeln um seinen Mund, dessen Lippen wieder Farbe gewannen. Schwester Alice hatte ihm auch heute wieder seine Lieblingsblumen, einen Strauß Rosen, ans Bett gestellt, deren Duft nun wie ein würziger Hauch durchs Zimmer zog.

Da horchte er plötzlich auf. Vor der Tür ertönten sporenklirrende Schritte und eine tiefe Männerstimme frug:

„Herr Leutnant v. Pöschy liegt hier, nicht wahr? Wird er zu sprechen sein?"

„Ich glaube wohl," antwortete der im Flur beschäftigte Sanitätssoldat. „Die Schwester ist bei ihm. Soll ich melden?"

„Nicht nötig."

Ueber Pöschys Gesicht lief ein Freudenschimmer, als er die Stimme des Freundes vernahm. Erwartungsvoll sah er nach der Tür und bemerkte so nicht, daß Schwester Alice erschrocken aufgefahren war. Während sie sich mit der Rechten an die Tischplatte klammerte, preßte sie die Linke auf das wildklopfende Herz und richtete die weitgeöffneten Augen in ängstlicher Spannung auf den Eingang.

Ein hartes Klopfen, ein fröhliches „Herein!" aus Pöschys Mund, und dann öffnete sich die Tür. Groß und wuchtig, sodaß er den Kopf beugen mußte, trat Braune herein und eilte mit ausgestreckten Händen auf den Freund zu.

„Gott sei Dank, daß ich Sie so wiederfinde, Pöschy!" rief er. „Was haben Sie mir für Sorge gemacht."

„Willkommen! Tausendmal willkommen!" antwortete der Leutnant innig. „Ich habe mich ja so nach Ihnen gesehnt, Aber gestatten Sie, Braune, daß ich Sie vorstelle. Bitte, Schwester, bleiben Sie hier!" rief er der nunmehr tief Erglühenden zu, als sie fluchtartig das Zimmer verlassen wollte.

Zögernd blieb sie stehen.

„Mein Freund und Lebensretter — —"

Weiter kam er nicht, denn Braune war mit dem erstaunten Ausrufe „Alice!" auf die gesenkten Hauptes vor ihm Stehende zugetreten und bot ihr in echter, ehrlicher Freude die Hand zum Gruß.

Da hob sie das Antlitz. Ein Blick unendlicher Liebe traf sein Auge und mit dem Jubelrufe: „Artur, mein Artur!" warf sie sich in die nunmehr geöffneten Arme des Geliebten.

Minutenlang hielten sich die Beiden glückselig umschlungen, alles um sich vergessend, bis die freudige Erregung bei Alice Tränen auslösten und sie schluchzend das Haupt an die breite Brust des Wiedergefundenen schmiegte.

Ein Räuspern erinnerte Braune daran, daß sie nicht allein waren. Und als er das von Glück strahlende Gesicht dem Freunde zuwandte, rief dieser:

„Ja, was ist'n dös? Die Herrschaften scheinen sich ja a bisserl zu kennen?"

„Meine Braut, Pöschy, meine angebetete Alice habe ich wiedergefunden und noch dazu bei dir, meinem liebsten Freunde. Welch herrlicher Zufall."

Das trauliche Du war ihm unwillkürlich entschlüpft. Pöschy aber nahm es in inniger Freude auf.

„Herzensbruder, es gilt" rief er. „Laß auch mich an Eurem Glücke teilnehmen und Dein Freund sein auf Leben und Tod!"

„Auf ein sonniges Leben, Pöschy," antwortete Braune, indem er ihm die Hand



Die erste Sitzung des neuen Kabinetts im Schloß zu Weimar am 15. 2. 1919.
Von links nach rechts: Sekretär Raucher, Robert Schmidt, Schiffer, Scheidemann, Dr. Landsberg, Wissel, Bauer, Graf Brockdorff Rantzau, Dr. David.
An der rechten Tischseite: Noske, dahinter Gotheim, Dr. Bell, Giesberts, und Dr. Preuß.

schüttelte. „Tausend Dank dir, Alice, daß du ihn mir gesund gepflegt hast."

„Nun, ganz gesund ist der Herr Leutnant noch nicht," erwiderte diese, unter Tränen lächelnd. „Aber er wird es werden, wenn er auch künftig so folgsam ist wie bisher."

„Es ist ja so leicht, einem Engel zu gehorchen," lachte Pöschy, indem er die hellen Augen von einem zum andern wandern ließ. „Aber, weißt du, Freund, das unerhoffte Glück greift doch ein bisserl an. Laßt mich bitte jetzt ein Viertelstündchen allein. Im Garten draußen befindet sich eine Rosenlaube. Dort hinein tragt Eure übervollen Herzen und kommt wieder, wenn Ihr Euch ausgesprochen habt. Ich möchte derweil'n ein bisserl ruhen."

„Lieber, guter Kerl," sagte Braune und trat mit Alice, die sich eng an ihn schmiegte, an das Bett. „Ruhe und kräftige dich, daß du recht bald wieder mit uns in das Leben hineintreten kannst, das düster und leer ist im Schatten der Einsamkeit, aber von goldenem Sonnenglanz umwoben, wenn Freundschaft und Liebe es verschönern."

Pöschy nickte in stillem Glücke und küßte Alice wortlos die dargebotene Hand.

Und dann gingen die beiden hinaus in den Garten, wo ein milder Windhauch die Blätter bewegte und Wellen berauschenden Duftes davon trug. Die Blumenbeete prangten in voller Schönheit und in dichtem Gerank überspann Rosengezweig eine lauschige Bank, die Ausblick bot auf die im Abendschimmer erglühenden Berge.

Lange saßen die beiden hier, während ihre Hände still ineinander ruhten. In schlichter Weise erzählte Alice, was sich nach Braunes Abreise in der Heimat ereignet hatte. Sie erzählte vom Diebstahl im Fabrikkontor, von dem unseligen Verdachte des Vaters und dem Schwur, den er von ihr gefordert, um sie vor einem angeblichen Unglück zu bewahren.

„Du hast den Schwur nicht gebrochen," sagte Braune, „denn dein Vater verbot dir ein Wiedersehen mit dem Dieb und Fälscher. Das aber war nicht ich."

„Hätte ich mich nicht an den Schwur gebunden, mir wären viele Tränen erspart geblieben."

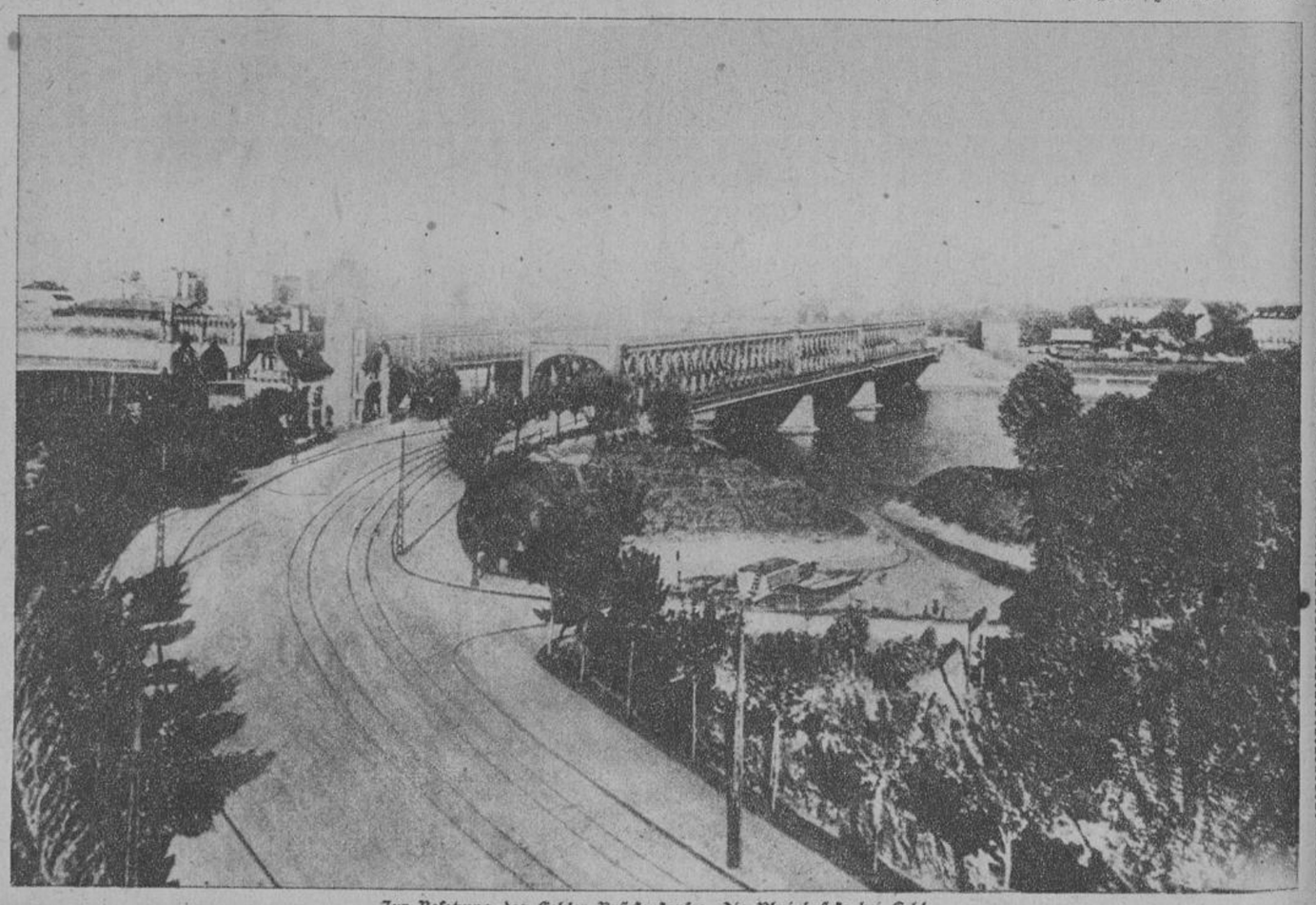
„Du glaubtest also an mich?"

„Immer, mein Geliebter. Selbst, als ich nach Entdeckung des Täters annehmen mußte, daß du dich in verletztem Stolze von mir gewendet hattest, war ich im Herzen unwandelbar die deine."

„Und nun ist alles noch gut geworden. Ich danke dir für diesen Glauben, du süßes, geliebtes Mädchen."

Leise zog er sie an sich und in seligem Schweigen lehnte sie das blonde Haupt an seine Brust. Flüsternd ging der Abendwind durchs Gezweige; von den Bergen aber grollte dumpfer Kriegslärm herein in diese Oase des Friedens, in der sich zwei Herzen wiedergefunden hatten zu stillem, seligem Glück der Liebe.

— Ende. —



Zur Besetzung des Kehler Brückenkopfes. Die Rheinbrücke bei Kehl.

Ich warte auf Dich.

Roman von Fr. Lehne.

Erstes Kapitel. Nachdruck verboten.

„Fräulein Klärchen, er kommt schon heute abend! Eben erhielt ich die Nachricht! Er läßt Sie auch schön grüßen!" Aufgeregt schwenkte die rundliche Frau Pastor Hammerschmidt einen Brief in der Hand und blickte mit freudestrahlenden Augen aus ihrem Küchenfenster in den Nachbarhof hinab, in dem ein großes, schlankes, blondes Mädchen damit beschäftigt war, einige Tauben zu rupfen.

„Schon heute, Frau Pastor."

Die Angerufene drehte sich rasch um, während ein freudiges Rot über ihr Gesicht lief. „Da freuen Sie sich gewiß sehr!" sagte sie und tat einige Schritte nach der niedrigen Mauer hin, die die Nachbargrundstücke trennte, um besser sprechen zu können.

„Es ist ein bißchen überraschend, Fräulein Klärchen, wo Andreas doch vor ein paar Tage geschrieben, er käme erst nächste Woche! Sein Zimmer ist ja schon fertig, — schon längst — — aber mit dem Essen — ich bin nun heute garnicht auf dem Markt gewesen, und die Aufwartung ist schon fort! — Was kocht man nun morgen zum Sonntag?"

„Frau Pastor, wenn ich Ihnen die drei Tauben hier anbieten dürfte — und Sie machen eine Dose Spargel oder Erbsen dazu auf, dann sind Sie gleich fertig und brauchen nicht den ganzen Vormittag in der Küche zu stehen!"



England gibt Gibraltar an Spanien zurück. Die Festung Gibraltar.



Der Marktplatz in Bromberg. Leipziger Presse-Büro

„Nein, nein, Fräulein Klärchen, das kann ich doch nicht annehmen — —“

„Warum nicht, Frau Pastor? Sehen Sie, wie schön die Tauben sind — wie Hähnchen so groß — und nur siebzig Pfennig das Stück —“

Das junge Mädchen hob aus der Schüssel, die sie im Arm hielt, eine schon gerupfte Taube empor, deren volles, rosig gelbliches Fleisch verlockend genug aussah.

„Ich lasse Sie Ihnen gern ab, Frau Pastor! Für uns hätten sie sowieso nicht gereicht — und dem Herrn Doktor werden sie schmecken! Ich mache sie Ihnen gleich pfannenfertig, da ich einmal dabei bin.“

„Nein, das geht doch nicht, Fräulein Klärchen!“ sagte die Frau Pastor mit einem schwachen Widerspruch: denn im Grunde hätte sie das Anerbieten des jungen Mädchens gern angenommen, um dem heimkehrenden Sohne etwas Besonderes vorzusetzen.

„Das geht wohl, Frau Pastor! Bitte, sagen Sie weiter nichts darüber! In einer halben Stunde bringe ich Ihnen die Tauben.“

„Ach Gott, Fräulein Klärchen, Sie sind so gut! — —, Und wenn ich es Andreas sage, daß Sie die Tauben zurechtgemacht haben, dann werden sie ihm noch mal so gut schmecken!“

Klärchen errötete, und mit Wohlgefallen sah die alte Dame auf das junge Mädchen, das in dem blau und weiß gestreiften Leinenkleide mit den Halbärmeln und der blauen Küchenschürze darüber einen so hausfraulichen und appetitlichen Eindruck machte. Dickes aschblondes, schlicht gescheiteltes Haar, das über den Ohren in Biedermeierschnecken aufgesteckt war, umrahmte ein feines Gesicht mit angenehmen, ruhigen Zügen und einer blütenzarten, gesunden Farbe. Die großen, schöngeschnittenen Augen, von langen, schwarzen Wimpern umsäumt, leuchteten tiefblau wie der Frühlingshimmel.

Klar und licht und wahr wirkte die ganze Erscheinung dieses jungen Mädchens.

„Nun will ich nur schnell noch einen Kuchen rühren — — ach Gott, der Junge —“ ganz aufgeregt war die alte Dame, deren Leben sonst in so ruhigen, gleichmäßigen Bahnen verlief. Klärchen lächelte, und doppelt schnell zupften ihre flinken Finger das weiße Gefieder von den Tauben.

Eine halbe Stunde später stand sie in der kleinen Küche der Frau Pastor, am Arm einen Korb, dessen Deckel sie jetzt zurückschlug. Lecker hergerichtet, mit Speck umwickelt, lagen die Tauben auf einem Teller.

„So, nun brauchen sie nur in das Bratrohr geschoben zu werden! Und hier, Frau Pastor, hab' ich gleich das Gemüse mitgebracht — Spargel und eine Dose Allerlei —“

„Ach Gott, Klärchen — — Sie haben es doch aber gleich aufgeschrieben?“ fragte Frau Pastor Hammerschmidt etwas ängstlich.

„Freilich, dazu bin ich eine zu gute Kaufmannstochter,“ lächelte Klärchen, „hier sind auch zum Kuchen Korinthen und eine Zitrone —“

Dann nahm sie ohne weiteres vom Küchentisch eine Schüssel, in der schon ein Stück Butter lag, setzte sich und fing an zu rühren, bis die Butter schaumig war; suchend blickte sie umher — „den Zucker und die Eier, Frau Pastor — —“

„Ach ja!“ rief die alte Dame, sich vor den Kopf schlagend, „sehen Sie, Klärchen, ich wußte doch, daß was fehlte —“ und eilfertig trippelte sie nach der kleinen Speisekammer.

„Die Hauptsache sogar!“ lächelte Klärchen, „bringen Sie nur sechs Stück — der Kuchen soll doch gut werden — — ja, und wenn Sie dann die Korinthen und Mandeln gleich zurechtmachen wollen — die bitteren am liebsten reiben —“

In glücklicher Aufregung lief die Frau Pastor hin und her, Klärchen Handreichungen tuend, das Feuer schürend und dazwischen von dem Sohne plaudernd und aus dem Brief vorlesend — „sehen Sie, da steht's zum Schluß — und nun noch einen recht schönen Gruß an meine holde Nachbarin, das Klärchen —“

Den blonden Kopf gesenkt, mit einem dunklen Rot auf den Wangen, hörte Klärchen zu, indem sie ruhig und gleichmäßig mit dem Holzlöffel in der leckeren Kuchenmasse rührte.

„Was wird Andreas sagen, wenn ich ihm erzähle, wie selbstlos Sie mir geholfen haben! Allein wäre ich ja garnicht fertig geworden!“

„Wie lange wird Herr Doktor bleiben?“

„Das hat er garnicht geschrieben! Hoffentlich doch recht lange, wo ich ihn zwei Jahre nicht gesehen habe!“

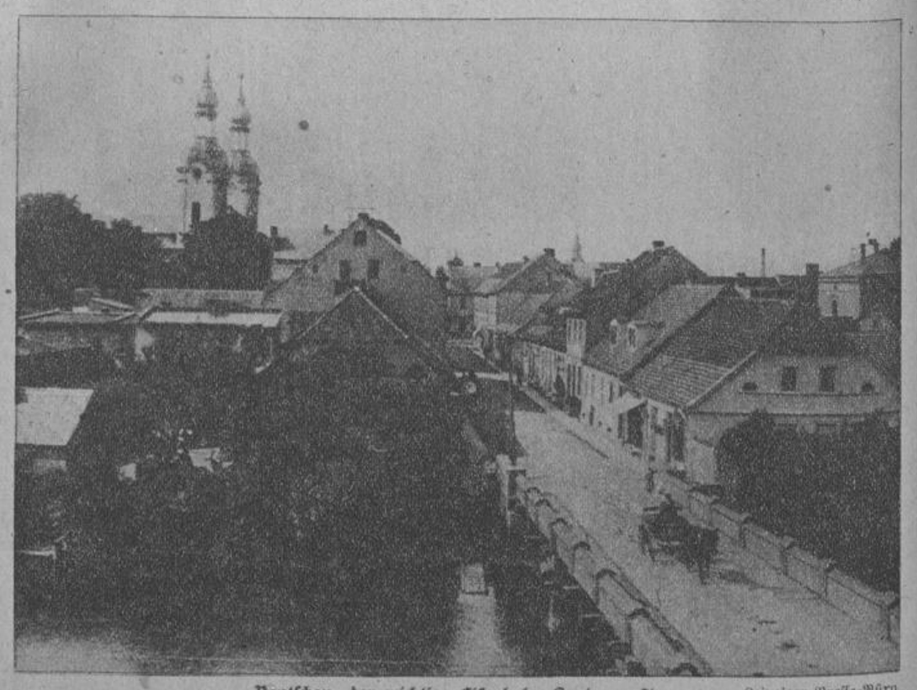
„Dafür wird der Herr Doktor umso mehr erzählen können! Wie waren seine Briefe so interessant, und was hat er alles zu sehen bekommen — Rom, Sizilien, Athen, Kleinasien, Aegypten, Indien!“

Die Pastorin nickte.

„Ich hab's dem Jungen ja gegönnt! Es war eine Auszeichnung für ihn, daß Professor v. Baumgarten ihn als seinen Sekretär mitgenommen hatte — sonst wäre Andreas ja nie dahin gekommen, und alte Geschichte und alte Sprachen waren doch immer sein Steckenpferd —“

„Wird sich der Herr Doktor jetzt fest anstellen lassen?“ fragte Klara leise.

„Ich möchte es! Er ist doch nun siebenundzwanzig Jahre! Ach, Klärchen, mein einziger Wunsch wäre: er käme als Lehrer ans Gymnasium hier in seine Vaterstadt!



Bentschen, der wichtige Eisenbahn-Knotenpunkt. Leipziger Presse-Büro

Dann hätte ich doch meinen Jungen immer bei mir, und wenn er bald heiratet, was ich erhoffe, dann hätte ich auch gleich eine liebe Tochter."

Lächelnd sah sie auf Klara, die jetzt mit unbegründeter Anstrengung im Kuchenteig rührte, um die heiße Röte erklärlich zu machen, die sie auf ihren Wangen brennen fühlte.

„So, fertig! Nun noch den Eierschnee darunter!" Klara machte die Tür zur Bratröhre auf und hielt die Hand hinein. „Es ist gleich Backhitze! Hoffentlich gelingt uns der Kuchen!" Sie schob noch ein Stück Holz in die Feuerung und begann dann, das Eiweiß zu Schnee zu schlagen.

„Recht vielen Dank, liebes Kind! Wie soll ich das nur gut machen —"

„Nachbarspflicht, Frau Pastor! Der selige Herr Pastor hat mich doch konfirmiert und ist immer so gut gegen die ganze Gemeinde gewesen! Ich bin stolz darauf, daß ich Ihnen etwas sein darf! — Also guten Tag und bitte, den Herrn Doktor zu grüßen!"

Damit nahm Klara ihren Korb und eilte davon.

Einen Augenblick stand Frau Pastor Hammerschmidt sinnend da.

Ja, die Klara! — Die wäre die richtige Frau für Andreas! Sie ist häuslich, tüchtig, gut, klug und hübsch — und hat auch mal ein schönes Stück Geld zu erwarten!



Vor der Reiseprüfungsstelle am Potsdamer Bahnhof in Berlin.

„Was soll Ihnen denn nicht gelingen, Kindchen! Wer so tüchtig ist, wie Sie —! Der Mann, der Sie bekommt, der kann sich nur freuen — und die Schwiegermutter auch!" Ein heimliches Lachen war in der Stimme der Pastorin, und als Klara sie ansah, nickte ihr die alte Dame gerührt zu, daß sie verlegen die Augen niederschlug.

„Ja, ja! Gott, Kind — wenn mein Wunsch sich erfüllte, dann brauchte mein Andreas nicht weit zu gehen, und ich brauchte keine Angst um sein Lebensglück zu haben!"

Und zärtlich klopfte die Pastorin die heißen Wangen des jungen Mädchens. Sie verstanden sich, ohne weiter ein Wort zu sagen!

Klara hatte den Kuchenteig in die Form gefüllt — „so, Frau Pastor, ich denke, in fünfundvierzig Minuten Backzeit ist der Kuchen fertig! — Nun hetzen Sie sich nicht so ab — Sie haben doch bis heute abend viel Zeit —"

In ihrem praktischen Muttersinn mußte sie damit schon rechnen. Außer ihrer Witwenpension besaß sie nur noch ein winziges Kapital. Ersparnisse hatte sie in ihrer Ehe nicht machen können; denn ihr Mann hatte nach seinem Wahlspruch gelebt: edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Von seiner Tür war keiner ungetröstet hinweggegangen — und das tröstende Wort war auch immer von der Tat begleitet gewesen!

Aengstliche, mahnende Einwände seiner praktisch denkenden Hausfrau hatte er stets zurückgewiesen.

„Wir haben noch nicht gehungert, liebe Christine! Was unser ist, gehört auch unseren bedürftigeren Brüdern! Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht —!"

Und er hatte sich auch darin nicht beirren lassen, als die Ausgaben für den heranwachsenden Sohn größer wurden — als der reichbegabte Jüngling seine Schulzeit überstanden hatte und sich zum Besuch der Universität rüstete.

Ein Stipendium und eine Famulusstelle halfen dem jungen Andreas Hammerschmidt bei seinen bescheidenen Ansprüchen gut auskommen.

Große Freude war immer, wenn der junge Student in Ferien kam. Die Frau Pastor vergötterte den Einzigen, der so frisch und gesund das ganze Haus mit seinem Frohsinn erfüllte — der ihr auch das Leben noch erträglich sein ließ, als ihr der heißgeliebte Gatte durch einen plötzlichen Tod — verursacht durch Herzschlag — genommen wurde.

Und wenn noch etwas sie in diesem schweren Verlust hatte trösten können, so war es die allgemeine Liebe und Verehrung, die der Verstorbene in der Stadt und weit darüber hinaus genossen hatte. In überwältigender Weise war das bei seinem Begräbnis zutage getreten.

Sie verließ das Pfarrhaus und bezog eine kleine Wohnung in einem Hause neben dem Hause des Kolonialwarenhändlers Emil Stettner.

In rührender Weise waren Stettners um die Frau Pastorin bemüht, die seit vielen Jahren zu ihrer Kundschaft gehörte.

Am meisten aber das Klärchen, Stettners einzige Tochter, die alles tat, was sie der verehrten Frau Pastor an den Augen absehen konnte.

Und manches Paket mit Lebensmitteln ging von Stettners an den Herrn Studiosus und späteren Einjährigen ab, bis er dann, mit dem Studium fertig und mit einem glänzend bestandenen Examen in der Tasche, als Reisebegleiter und Sekretär des Professors

v. Baumgarten eine große Studienreise nach Südeuropa, Aegypten und Indien antrat.

Klara Stettner hatte als halbes Kind schon für den flotten, fröhlichen Bruder Studio geschwärmt; sie war hochbeglückt gewesen, wenn er in den Laden der Eltern kam, dort manche halbe Stunde verbrachte und mit ihr scherzte und lachte. Und diese Schwärmerei hatte sich zu einer innigen Liebe vertieft, als aus dem Backfisch ein junges Weib geworden war.

Ob Andreas Hammerschmidt das gemerkt? Man wußte es nicht; denn sein harmloser Neckton war der gleiche geblieben.

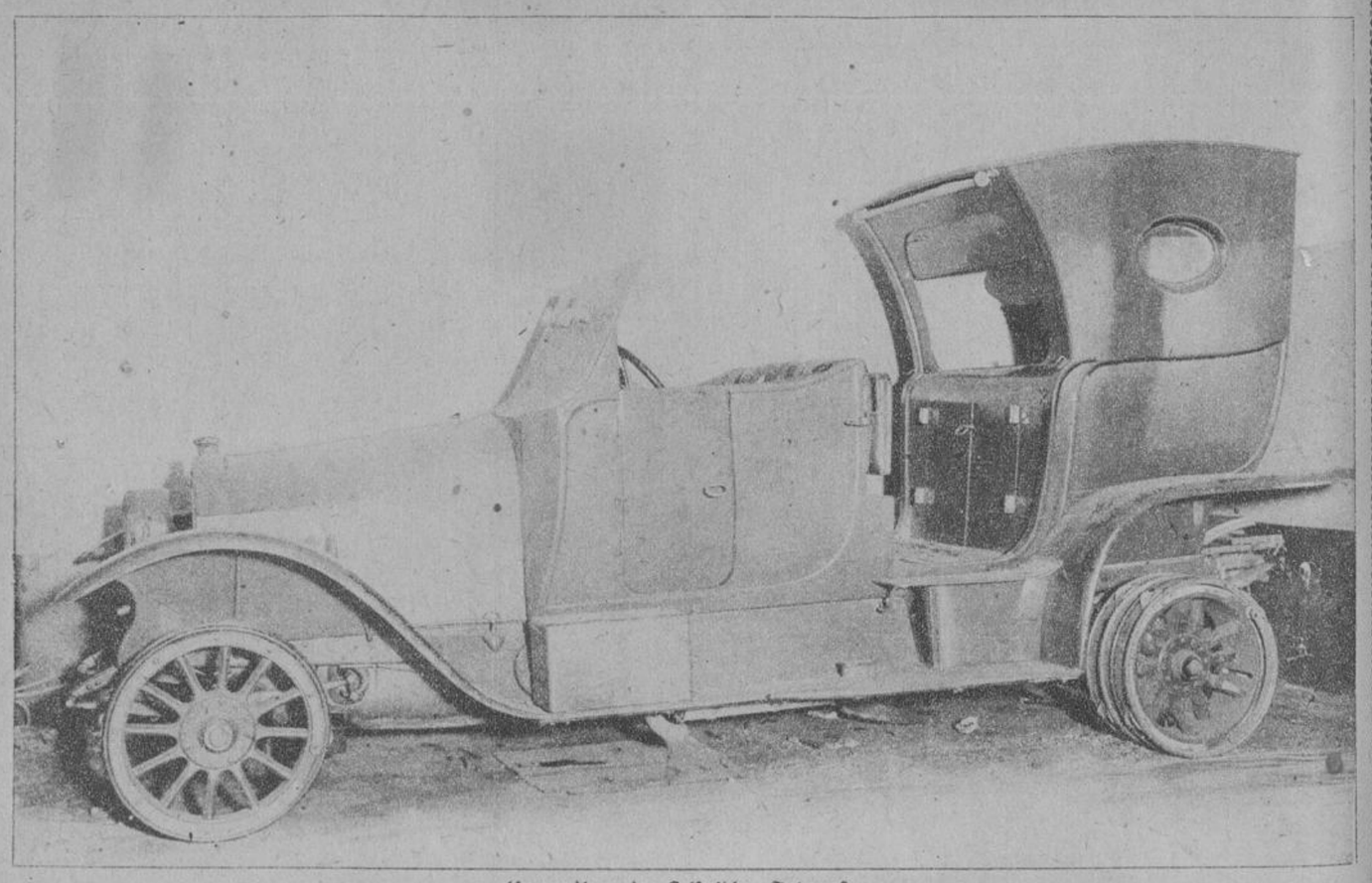
Klara Stettner, ihre Empfindungen gut verbergend, entgegnete ihm in gleichgültig anscheinend unbefangener Weise — doch das Auge der Frau Pastor Hammerschmidt sah schärfer, und die alte Dame freute sich über ihre Entdeckung. Keiner hätte sie das Glück des Sohnes lieber anvertraut, als diesem bescheidenen und hübschen Mädchen, das ihr eine beinahe töchterliche Liebe und Fürsorge widmete.

Natürlich hatte es der wohlhabenden Klara Stettner nicht an Freiern gefehlt — doch sie hatte alle abgewiesen — nein, sie denke noch lange nicht an Heiraten! So war die jetzt Einundzwanzigjährige in den Ruf gekommen, ein gar anspruchsvolles, hochmütiges Ding zu sein, dem „keiner gut genug sei, für das erst noch einer geboren werden müsse!“

Klara lachte darüber. Ach, sie wußte es besser, und mit Ungeduld sah sie dem Tag entgegen, an dem der junge Dr. phil. Andreas Hammerschmidt nach mehr als zweijähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurückkehren würde! — —

Mit glückstrahlenden Augen betrachtete Frau Pastor Hammerschmidt den heimgekehrten Sohn; sie konnte sich nicht satt an ihm sehen, und liebkosend fuhren ihre Hände über seinen blonden Scheitel, über das von einer südlichen Sonne gebräunte Gesicht, über die schönen schlanken Gelehrtenhände.

Fortsetzung folgt.



Umwandlung des Kaiserlichen Autoparks.
Panzerautomobil, welches für den Kaiser zu Anfang des Krieges für den Vormarsch gebaut, aber niemals gebraucht wurde

Rätsel-Ecke.

Scharade.

Die Erste wird bald groß, bald klein,
Bald reizvoll, bald recht öde sein.
Die Zweite, die der Himmel schickt,
Wird oft gespürt, doch nie erblickt.

Der Schiffersmann, der seine Bahn
Verfolgt auf weitem Ozean,
Späht in der Zweiten wildem Graus
Oft angstvoll nach der Ersten aus.

Und wo des Krieges Fackel loht,
Verderben spendend rings und Tod,
Da finden sich des Ganzen Reih'n
Zum letzten, schweren Kampfe ein.

Scherzrätsel.

Des Königs Rock pflegt er mit Stolz zu tragen,
Wird er hingegen in die Flucht geschlagen,
Verspeist es stets mit wahrem Wohlbehagen
Der Mensch, im Sommer- und in Herbstestagen.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
C	H	H	L
L	N	O	O
P	P	S	S

Die Buchstaben in vorstehendem Quadrat sind so anzuordnen, daß vier bekannte Worte entstehen, die man sowohl von oben nach unten wie auch von links nach rechts lesen kann. Die Worte bezeichnen 1. einen Edelstein, 2. eine Schillersche Bühnenfigur, 3. eine Stadt in Böhmen, 4. einen Nebenfluß des Rheins.

Rätsel.

Mit „n“ ist es ein Apparat,
Der sprechen und auch singen kann;
Mit „t“ dagegen ist's ein Mann,
Der immer eine Platte hat.

Buchstabenrätsel.

1 | 2
3 | 4

1, 2, 3 = Umstandswort,
3, 2, 1 = Tier des Waldes,
4, 2, 3 = Fürwort,
3, 2, 4, 2 = etwas Gesagtes,
2, 3, 4, 2 = Planet,
1, 2, 3, 4 = ?

Auflösungen der Rätsel
aus Nummer 8.

Auflösung des Buchstabenrätsels.
Ahorn, Horn (in dreierlei Bedeutung).

Auflösung des Versteckrätsels.
Die Schlacht von Jena.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.